

Liebe Gemeinde,

mit Spannung haben viele Menschen auch in unserem Land die Inauguration des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erwartet. Viele Hoffnungen richten sich auf den Amtswechsel. „Neue Zeiten werden anbrechen“ jubelt die Presse, eine neue Ära werde mit dem Amtsantritt von Joe Biden beginnen. Bei seiner Antrittsrede am vergangenen Mittwoch bemühte sich dieser, dem tief gespaltenen Land Zuversicht zu vermitteln.

„Ich will der Präsident aller Amerikaner sein“, rief er in die laufenden Kameras aus aller Welt. Immer wieder nahm er das Wort „Unity“, „Einheit“ in den Mund. Von der Sehnsucht nach „Heilung“ und „Versöhnung“ war in den anschließenden Kommentaren die Rede.

Die Vision von einem Land, in dem alle ihren Platz finden, unabhängig von ihrer ethnischen und sozialen Herkunft, ihrer politischen oder religiösen Überzeugung und auch ihrer ganz privaten persönlichen Lebensgeschichte – das ist eine Vision von prophetischer Kraft und Schönheit.

Eine junge afroamerikanische Poetin, Amanda Gorman, 22 Jahre alt, durfte bei der Amtseinführung des amerikanischen Präsidenten ein eigenes Gedicht vortragen, in dem sie dieser Vision Stimme gab. Ich will nur aus der Schlusspassage des Gedichts zitieren, die ich versucht habe, ins Deutsche zu übertragen:

Wir werden wieder aufbauen, aufeinander zugehen, aufatmen...

Unser Volk, bunt und schön, wird sich entfalten,

Wunden übersät und schön.

*Kommt der Tag, treten wir aus dem Schatten,
strahlend und ohne Angst.*

*Die neue Morgendämmerung erblüht,
wenn wir ihr Freiraum geben*

*Denn da ist immer Licht,
reicht unser Mut, es zu sehen,
reicht unser Mut, es zu sein.*

ZWISCHENMUSIK

Liebe Gemeinde,

Heilung, Versöhnung, neue Einheit – danach sehnt sich das Volk in den vereinten Staaten von Amerika und danach sehnen sich viele Völker dieser Welt.

Heilung, Versöhnung, neue Einheit – danach sehnten sich die Menschen auch schon in biblischer Zeit.

Wir hören heute das Anfangskapitel aus dem Buch Ruth.

Die kleine Erzählung aus dem Alten Testament hat insgesamt vier Kapitel nebst einem Anhang. Erzählt wird – so klingt es zunächst - eine anrührende Familiengeschichte.

Doch zwischen den Zeilen wird deutlich, dass es hier um weit mehr geht. In dem - wie der Dichturfürst Goethe das Rutbuch einmal nannte - „lieblichsten kleinen Ganzen in der Bibel“ versteckt sich neben seiner scheinbar harmlos unterhaltsamen Handlung ein politisches Manifest mit einer klaren Ansage.

Und da geht es, wie schon angedeutet, um die Sehnsucht nach Heilung, Versöhnung und neuer Einheit in aufgewühlten Zeiten in einem gespaltenen Land und zerstrittenen Volk.

Die Handlung spielt in vermeintlich fernen Zeiten nach dem Motto „Es war einmal“ in der Zeit, in der die Richter richteten. Also in der Zeit, als es noch keine Könige in Israel und Juda gab und Stammeshäuptlinge, sogenannte „Richter“, die Belange des Volkes regelten.

Doch erzählt wird von dieser vermeintlich „guten alten Zeit“ im Rückblick, Jahrhunderte später. Da haben sich die Könige Israels und Judas längst als unfähig erwiesen, die Einheit von Volk und Land aufrecht zu erhalten. Da haben falsche Bündnispolitik, politische Kurzsicht und soziale Ignoranz Tor und Tür geöffnet für den brutalen Einfall fremder Großmächte.

Da hat das nördliche Israel seine Eigenständigkeit und Identität nach dem Einmarsch der Assyrer verloren und das südliche Juda musste erleben, wie die komplette Elite des Volkes nach Babylon verschleppt wurde.

Doch dann kam es erneut zu einem Wechsel der politischen Großwetterlage und der persische König Kyros erlaubte allen, denen daran gelegen war, in ihr angestammtes Heimatland zurückzukehren und den Neuanfang zu wagen.

Und das ist die Zeit, in der das Rutbuch entstanden ist.

Ein Skandalbuch, denn es widerstreitet auf der ganzen Linie der Politik, die die Rückkehrer ins Land z.T. mit massiven Drohungen und moralischer Einschüchterung verfochten.

Doch es präsentiert seine Kritik an dieser Politik mit sehr viel Witz, Ironie und herzerweichendem Charme.

Steigen wir am besten gleich in die Erzählhandlung ein.

Es herrscht eine Hungersnot in Betlehem Juda. Damit fängt es an. Betlehem Juda – schon im Alten Testament läuten da bei jedem die Glocken:

Bethlehem in Juda: Das ist der Geburtsort Davids, des messiasgleichen Königs, dessen Name Heil, Versöhnung und Einheit verheißt. Doch David ist noch nicht geboren.

Welch bittere Ironie: Betlehem, das „Haus des Brotes“, wie es wörtlich heißt, ist zum Armenhaus geworden. Ein Mann mit Namen Elimelech beschließt, der wirtschaftlichen Misere zu entfliehen.

„Elimelech“ heißt „Mein Gott ist König“. Einen menschlichen König gibt es noch nicht in der Zeit, da die Richter richten.

Das Nachbarland Moab bietet den Wirtschaftsflüchtlingen Zuflucht. Moab liegt im Osten gegenüber von Juda am anderen Ufer des Toten Meeres.

Mit Moab ist das allerdings so eine Sache. Die Beziehungen zwischen den Nachbarländern Moab und Juda waren nie wirklich entspannt. Man erzählt sich böse Geschichten übereinander. Als die Elite Jerusalems und Judas im Exil zu Babylon sitzt, nutzen einige Moabiter die Chance und übernehmen die verwaisten Gehöfte und Werkstätten im Lande Juda.

Doch das ist die Realhistorie, in der erzählten Geschichte ist von einer Feindseligkeit nichts zu spüren. Elimelech und seiner Familie wird ganz selbstverständlich Asyl gewährt im Lande Moab. Sie brauchen keinen Antrag zu stellen, sie werden nicht in ein unwirtliches Lager gesperrt. Sie genießen Gastrecht im fremden Land.

Die Söhne der Familie verheiraten sich mit Frauen aus dem Lande Moab.

Alle Alarmglocken müssten an dieser Stelle schrillen.

Denn immer und immer wieder wird in den Schriften des Alten Testaments gewarnt:

Heiratet bloß keine Partner fremder Abstammung, die haben ihre Götzenbilder im Gepäck und schon seid ihr in der Zwickmühle: Bleibe ich meinem Gott treu oder meiner Frau?

Die Söhne Elimelechs, „Mein Gott ist König“, schlagen die Warnungen in den Wind.

Folgt die Strafe auf dem Fuße?

In der Tat verehren die moabitischen Frauen ihren Landesgott. Ob sich ihre judäischen Männer zum Fremdkult verführen lassen, erfahren wir nicht.

Freilich, beide Männer versterben in jungem Alter.

Immerhin waren ihnen 10 Jahre an der Seite ihrer moabitischen Frauen vergönnt.

Machlon und Kiljon heißen die Söhne des Elimelech. Kein Wunder, dass sie schon früh das Zeitliche segnen, denn die Namen lauten übersetzt: Kränklich und Gebrechlich.

Armut macht krank, Hunger verkürzt das Leben, das weiß man heute und beweisen die Statistiken.

Aber nennt jemand so seine Kinder: Schwächlich und Gebrechlich? Dann doch lieber Kevin oder Mandy.

Die Namen der Ruterzählung geben einen deutlichen Hinweis, dass es sich um eine erfundene Geschichte handelt. Eine Lehrgeschichte. Alle Personen tragen sprechende Namen, Programmnamen, die ihr Geschick andeuten.

Die Ehefrau des Elimelech heißt Noomi. Heute ein beliebter Mädchenname. Zu Recht:

„Noomi“ oder „Naomi“ bedeutet „Die Liebliche“. Freilich rebelliert die Erzählgestalt gegen diesen Namen: „Nennt mich nicht Noomi, die Liebliche, nennt mich Mara, die Bittere, denn Gott hat sich gegen mich verschworen und mir Bitteres zuteil werden lassen“.

Am Ende wird sich freilich noch die Wahrheit des Namens Noomi erweisen, wenn die alte Frau gegen alle Wahrscheinlichkeit ein Neugeborenes in den Armen wiegt. Doch zunächst verliert die alte Frau erst ihren Ehemann und dann eben beide Söhne durch einen frühen Tod. Jetzt sitzt sie alleine in der Fremde, hochbetagt, verwitwet und verwaist – ein schlimmeres Schicksal ist kaum auszudenken. Wenigstens kommen gute Nachrichten über das Tote Meer aus Betlehem in Juda. Das „Haus des Brotes“ erweist sich seines Namens wieder würdig. Die Dürrezeit ist vorbei. Noomi entscheidet sich zur Rückkehr.

ZWISCHENMUSIK

Ich raffe die Erzählhandlung nun etwas.

Noomi wird von ihren Schwiegertöchtern zur Grenze begleitet. Orpa heißt die eine. Das bedeutet „Rücken“. In der Tat, dreht Orpa ihrer Schwiegermutter und der Geschichte nach tränenreicher Verabschiedung den Rücken zu.

Rut heißt die Andere. Das lässt sich übersetzen mit „Freundin“ oder auch „Ernährerin“. Wieder erweist sich die Erzählgestalt ihres Namens würdig: Rut lässt sich nicht zur Umkehr an der Grenze bewegen, sie ist wild entschlossen, ihre geliebte Schwiegermutter bis nach Betlehem in Juda zu begleiten.

Halten wir kurz inne: Wirtschaftsflüchtige Judäer in Moab, das ist schon skandalträchtig genug. Doch eine Moabiterin in Betlehem-Juda – das verheißt nichts Gutes!

In der Entstehungszeit dieser Geschichte gibt es gerade eine Riesendiskussion über das Miteinander jener, die während der Exilszeit im Lande bleiben konnten und den Rückkehrern aus Babylon. Und es wird heftig gestritten über das Thema „Mischehen“:

Wie soll damit umgegangen werden, dass einige Rückkehrer aus Babylon – in der Mehrzahl junge Männer im heiratsfähigen Alter – sich Frauen unter den eingewanderten Moabitern und Ammonitern gesucht haben? Zahlreiche Verbindungen sind bereits entstanden, Familiengründungen erfolgt, Kinder in sogenannten „Mischehen“ geboren worden.

Ein zeitlos aktuelles Thema offenbar. Kürzlich erzählte mir ein Ehepaar wieder einmal von den immensen Schwierigkeiten, die ihnen in der Nachkriegszeit gemacht wurden, weil die Braut evangelisch und der Bräutigam katholisch war. Eine „Mischehe“! Unter Zwang musste das Paar geloben, dass die Kinder katholisch erzogen werden.

Gott sei Dank sind diese Zeiten vorbei und heute spricht man freundlich von „konfessionsverbindenden Ehen“.

Israel und Juda bangt um seine Identität und seine Existenz als Volk Jahwes, als Volk des einen Gottes, der keine anderen Götter neben sich duldet. Und die Verführungskraft der fremden Gottheiten war durch alle Zeiten groß, wie auch archäologische Funde im Heiligen Land reichlich belegen.

Es geht nicht um Rassismus, sondern um die Einheit des Glaubens. Anders als in den Vereinigten Staaten, wo gemischtrassige Paare noch in den 50er und 60er Jahren ins Gefängnis kamen.

Zur Zeit, als das Rutbuch entsteht, fordern einige Führer des Volkes gnadenlos die Auflösung von Mischehen und die Vertreibung der fremden Frauen und Kinder.

In den Büchern Esra und Nehemia wird anschaulich und nicht ohne ironische Untertöne darüber berichtet. Wir schauen da durch ein Zeitfenster direkt hinüber in jene Zeit:

Das Volk wird einberufen und muss sich über Stunden eine gesalzene Strafpredigt anhören. Im Bericht wird beschrieben, wie die Menschen zitterten wegen des Wortgewitters und der kalten Witterung. Am Ende geht es aus wie das Hornberger Schießen:

In Tränen aufgelöst versichern alle, dass sie die Botschaft verstanden haben und gehen nach Hause. Nur eine einzige Ehescheidung wird im Anschluss vermeldet. Irgendein hohes Tier fühlt sich verpflichtet, mit gutem Beispiel vorzugehen. Vermutlich blieb es aber die einzige Scheidung.

ZWISCHENMUSIK

Die Bibel hält Spannungen aus, lässt widerstreitende Positionen und Parteien zu Wort kommen und ist darin nah bei den Menschen. Ja, im Aushalten von Widersprüchen zeigt sich ein geradezu demokratischer Anspruch.

Das Buch Rut verleiht einer Gegenpartei Stimme, zeigt ein Gegenmodell auf zur fremden- und zugleich familienfeindlichen Stimmung in der Gemeinde der Rückkehrer aus dem Exil. Rut, die Moabiterin wendet sich von ihrem Landesgott ab und dem Gott Israels und Judas zu: *Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.*

Heute würden wir von einer gelungenen Integration sprechen. Ja, die junge Frau aus dem verhassten Moab wird zum rundum nützlichen Mitglied der jüdischen Gesellschaft, kümmert sich rührend um die betagte Schwiegermutter und sorgt durch fleißige Feldarbeit für beider Lebensunterhalt. Sie erweist sich ihres Namens würdig, eine wahre Freundin in der Not. Und schließlich erobert die Frau aus Moab auch noch das Herz eines ehrenwerten Gutbesitzers aus Betlehem-Juda. Er nimmt sie zur Frau und sie schenkt dem schon älteren aber offenbar kinderlosen Mann am Ende einen Sohn.

Und die Krönung: Dieses Kind, so kündigt der Anhang zur Geschichte, ist der Großvater von König David, des Königs, der das Land einen wird und dessen Herrschaft die Vorzeichen setzt für das ersehnte Friedensreich des Messias. König David, der Nachkomme einer Moabiterin!

Etwa 1000 Jahre später wird im Stall zu Betlehem in Juda ein Kind aus dem Geschlechte Davids geboren, das den Lauf der Weltgeschichte ändern wird. Seine Botschaft: Heil und Versöhnung. Matthäus, der Evangelist, führt die Moabiterin Rut namentlich in der Liste der Vorfahren Jesu auf.

So spannt sich ein großer Bogen von den ältesten biblischen Zeiten hinüber in unsere Zeit mit ihren ganz ähnlichen Problemen und Fragestellungen.

Wird es dem neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten gelingen, das Volk zu einen, für Heilung und Versöhnung im Land zu sorgen? Viele zweifeln daran.

Wie sieht es in unserem Land aus?

Gewalt gegen Andersdenkende, Rassismus, Antisemitismus und Intoleranz nehmen gerade wieder zu. Ich erinnere mich an ein Gespräch in meiner früheren Gemeinde in Büdingen. Ein Mann erklärte mir wütend seine Absicht, aus der Kirche auszutreten: „Diese vielen Flüchtlinge, die jetzt sogar in unseren Gottesdiensten sitzen, die Iraner, die sich nur taufen lassen, um dableiben zu können, nein, da bin ich nicht mehr dabei.“

Doch ich muss auch an die jungen Afrikaner denken, die im Altenpflegeheim in Büdingen eine Anstellung gefunden hatten. Eine Stationsleiterin schwärmte: „Diese jungen Männer sind einfach Gold wert. Man merkt, dass alte Menschen in ihrer Heimat hochgeachtet sind. Die jungen Afrikaner versehen ihren Dienst mit einer unglaublichen Liebe“.

Liebe Gemeinde, wir hörten letzten Sonntag die Geschichte von der Hochzeit zu Kana, wo Jesus Wasser in Wein verwandelt. Ein Vorzeichen für das anbrechende Reich Gottes mit seiner Fülle und Freude.

Die Ruterzählung setzt ebenfalls ein Vorzeichen. Ein Vorzeichen für die Heilung und Versöhnung und die Einheit der Menschen aller Rassen und Klassen in der messianischen Zeit.

Ich zitiere abschließend noch einmal das Gedicht der jungen Afroamerikanerin Amanda Gorman:

Wir werden wieder aufbauen, aufeinander zugehen, aufatmen

Unser Volk, bunt und schön, wird sich entfalten,

Wunden übersät und schön.

*Kommt der Tag, treten wir aus dem Schatten,
strahlend und ohne Angst.*

*Die neue Morgendämmerung erblüht,
wenn wir ihr Freiraum geben*

*Denn da ist immer Licht,
reicht unser Mut, es zu sehen,
reicht unser Mut, es zu sein.*

Amen